

17. Die Mutter erkrankt.

„Liebe Mutter, du siehst heute so blaß aus, du hast gewiß Kopfschmerzen,“ sagte Luisechen, sich zärtlich anschmiegend. „Ja, mir ist nicht wohl, mein Kind, ich habe das Gefühl, als ob ich krank werden müßte, vielleicht ist es nur eine Erkältung, die vorübergeht.“ „Wenn ich doch erst erwachsen wäre,“ sagte das Kind, „dann wollte ich dir tüchtig helfen, du darfst nicht so viel thun.“ „Die Arbeit macht nicht krank, sie erhält gesund und frisch und ist ein Segen, das weißt du auch, mein Kind.“ „Segen wir uns dann mit der Handarbeit in den Garten?“ „Heute nicht, ich will Ida beim Plätten helfen, damit die Wäsche beseitigt wird.“ „Du plättest heute nicht, liebe Frau,“ sagte der Forstmeister, der mit der Zeitung am Fenster saß, entschieden.

Die Forstmeisterin trat zu ihm; sie hatte einen müden Ausdruck, ihr Gesicht war bleich, die Hände waren heiß. „Du mußt dich legen, liebe Frau,“ sagte er, sie besorgt ansehend, „laß alles gehen, wie es geht. Wozu hast du die große Tochter, laß sie deine Arbeit übernehmen.“ Da flog ein trüber Schatten über der Forstmeisterin Gesicht. „Das ist ja eben mein Kummer. Magda thut wohl, was ich ihr sage, aber alles mit Unlust, sie denkt, ich will sie nur quälen und weiß nicht, daß ich es gut mit ihr meine. Es mag ja mit der Zeit besser werden, aber in letzter Zeit hat sie mich oft betrübt